

1. Was die Welt in Unruhe versetzt

Politik treiben auf biblischer Grundlage – das wollten und wollen nicht immer alle, aber doch auch wiederum viele Christen. Zu allen Zeiten war das Verhältnis Glaube – Politik ambivalent geprägt von radikaler Abstinenz bis hin zur rigid-diktatorischen Theokratie. Der Wunsch nach christlich-ethischer Prägung der Politik nimmt jeweils in der Masse zu, in der Unsicherheit und Ratlosigkeit in der Weltpolitik und Weltwirtschaft so stark zunehmen, dass sich gesellschaftliche Verwerfungen aller Art einstellen und zu elementaren Daseinskrisen führen.

Es ist nicht zu leugnen, dass wir dies gegenwärtig in globaler Dimension täglich erleben und erfahren. Entsprechend ist unsere sog. ‚westliche‘ Gesellschaft ausgerechnet in dem Moment von einem tiefgehenden Gefühl des Unbefriedigtseins und der Angst erfasst, wo Freiheit und Wohlstand in einem bisher noch nie da gewesenen Ausmass genossen werden können. Und trotzdem: Die Welt wird als immer unerträglicher empfunden!

Umso dringlicher stellt sich global die Frage nach dem „Heilsweg“ inmitten ständig zunehmender Ausweg- und Ratlosigkeiten, also die Frage nach Verbesserungen, Reformen, Sanierungskonzepten und griffigen Massnahmen, das drohende Unheil bzw. den drohenden Kollaps zu verhindern. Wie viel Fortschritt, Wohlstand, Mobilität, Globalisierung, Information und Veränderung verträgt der Mensch eigentlich? Das sind Fragen, die gegenwärtig allgegenwärtig diskutiert werden!

2. Der Standort der Christen in unruhiger Welt

Wenn sich auch Christen diesen Fragen stellen, entsprechen sie der Intention der biblischen Botschaft, die ja eschatologisch auf eine Welterlösung und Welterneuerung abzielt:

Ist nicht das Evangelium und insbesondere die Bergpredigt Jesu „eine Erschütterung der Welt vom Himmel her“ (Romano Guardini)? Muss nicht dafür gesorgt werden, dass die Welt je länger je mehr nach den Grundprinzipien evangelischer Werte regiert wird? Braucht es nicht eine durch und durch christliche Politik, gebunden an die biblische Offenbarung, damit sich die Welt kontinuierlich zum „Reich Gottes“ wandelt?

Sähe es in der Welt nicht besser aus, wenn die christlichen Idealwerte konsequent und radikal in Politik, Kultur und Wirtschaft umgesetzt würden? Ist nicht gerade diese „Transformation“ der Auftrag der Kirchen und der gesamten Christenheit?

Es ist bekannt, dass in der Kirchengeschichte viele Modelle theokratischer Staats- und Gesellschaftsformen versucht worden sind. Das Evangelium wurde als ideale Lebensordnung für das Zusammenleben in der Gesellschaft verstanden. Das ‚Corpus Christianum‘ war Jahrhunderte lang europäische Leitkultur, pazifistische und kommunistische Gemeinschaftsformen wurden als Basis für einen Idealstaat entworfen, die Bergpredigt Jesu wurde als Verfassung eines christlichen Gemeinwesens verstanden und mehrmals dafür ausprobiert.

Sowohl die kirchlich-christlichen als auch die säkularen Versuche haben sich bis heute einerseits als bemerkenswerte Experimente und andererseits allesamt als irrealer Utopien erwiesen. Nach den ambivalenten geschichtlichen Erfahrungen, die hinter uns liegen, hat es sich offensichtlich als eine gefährliche Illusion erwiesen, Gottes Reich und Weltreich zu vermischen, gleichzusetzen und die Welt total zu verchristlichen.

D. Bonhoeffer hat diese Gefahr messerscharf formuliert:

*„Es wäre in der Tat alles bare Schwärmerei,
was Jesus seinen Nachfolgern sagt,
wenn wir diese Sätze (der Bergpredigt)
als allgemeines ethisches Programm zu verstehen hätten,
wenn der Satz,
dass das Böse allein durch das Gute überwunden wird,
als allgemeine Welt- und Lebensweisheit aufzufassen wäre.
Es wäre in der Tat unverantwortliches Phantasieren
von Gesetzen, denen die Welt niemals gehorcht.
Wehrlosigkeit als Prinzip des weltlichen Lebens
ist gottlose Zerstörung
der von Gott gnädig erhaltenen Ordnung der Welt.“* (Nachfolge 1937, 87f)

Es wäre so einfach, wenn es ein von Gott offenbartes normatives Modell einer christlichen Gesellschaftsordnung gäbe! Aber -

- wir stehen geradezu in einem **Dilemma**:

- Wo immer uns in der Vergangenheit solch eine christliche Gesellschaftskonzeption begegnet, da ist dann nicht das biblische Gesamtzeugnis die Grundlage, sondern die selektive Sammlung einzelner Bibelworte, welche für eine einseitige, ideologisch verengte Weltsicht missbraucht wird. Ein frommer Staat entspringt also der Ideologie.
- Staat und Gesellschaft sind jedoch Gott zugeordnet. Die Bibel kennt keine Eigengesetzlichkeit des Staates, der Politik und Wirtschaft. Das Leben des Menschen wird in der Bibel nicht in zwei Hälften ‚Religion und Politik‘ auseinandergerissen. Ich erinnere hier nur an die Propheten des AT, welche die öffentlichen Strukturen einer radikalen Kritik unterzogen haben, um sie wieder für Jahwes Bund zurück zu gewinnen!

Damit wird ein **paradoxe Tatbestand** deutlich:

- Einerseits gibt es keine „göttliche“ bzw. „christliche“ Staats- und Gesellschaftsform! Staat, Nation, Gesellschaftsstrukturen und funktionale Institutionen gehören zu den „Schemata dieser Welt“, die als Vorletztes vergehen (1.Kor.7,31).
- Andererseits steht der Mensch – und insbesondere der Christ! – in der Verantwortung für ein politisches, soziales und wirtschaftliches Handeln und für gerechte Strukturen und Funktionen staatlicher Institutionen, welche dem Willen Gottes und der Würde und den Rechten des Menschen entsprechen!

Damit kann unser **christlicher Standort** in zweifacher Weise definiert werden:

- Wir haben keinen Auftrag, politisch ein durch und durch christliches Gemeinwesen zu wollen und durchzusetzen. Weil die Bibel kein bestimmtes politisches System bevorzugt, sondern die Pluralität irdischer Staatsformen lediglich unkommentiert zur Kenntnis nimmt, können wir uns auf kein göttliches Modell berufen. Diese Einsicht entlastet ungemein!
- Gott sendet sein Volk in die Welt und nicht in die Synagoge bzw. Kirche! Leitende Norm dafür und damit auch für die politische Verantwortung ist und bleibt das Wesen des gekommenen und zugleich kommenden Reiches Gottes, das uns in den Zehn Geboten, in der Bergpredigt und im Dreifachgebot der Liebe offenbart worden ist. Mit dieser Norm sendet uns Gott in diese „unruhige“ Welt zum vielfältigen Dienst in der „Liebe des Glaubens“.
Damit geben wir der Hoffnung auf Gottes erneuerte Welt hier und heute, also „schon jetzt“ bereits zeichenhafte Wirklichkeit, indem wir als Salz, Licht und „Stadt auf dem Berg“ – als Polis-Modell im Sinne der Koinonia – wahrgenommen werden.

3. Politische Gesellschaftsdiakonie zwischen Ideal und Realität

Jetzt – wenn unser Standort jetzt geklärt ist – bleibt uns noch die Frage, wie christlich geprägte Politik konkret aussehen kann, die sich aufgrund des Evangeliums als Dienst, als „Gesellschaftsdiakonie“ versteht.

Paulus gibt uns für diesen Auftrag drei wichtige Hinweise, welche uns im spannungsvollen Ringen um christliche Positionen in der politischen Gestaltung bestimmen sollten:

Beten, damit die Kirche in Ruhe und Ordnung zeichenhaft wirken kann 1.Tim.2,1ff
Wenn Paulus die Gemeinde zu anhaltendem Gebet in allem und für alles aufruft, dann gehört das betende Hören auch in die politischen Tagesgeschäft. Denn nur aus der Zwiesprache mit Gott entwickeln sich prospektive Sichtweisen für Möglichkeiten der politischen Umsetzung christlicher Werte! Denn für wen und was wir beten, dafür werden wir uns auch interessieren und politisch einsetzen!

Aktives Einordnen im Staat und dort den Menschen mit Gutem dienen Röm.13,1ff
Christen haben den Staat mit allen seinen Funktionsträgern und Institutionen ständig an die göttliche Erhaltungsordnung zu erinnern, damit er sich nicht an gottfeindliche und damit zugleich menschenverachtende Ideologien verliert. Es war eine Tragik, dass Luther's Zwei-Reiche-Lehre später völlig einseitig als Trennung beider Reiche interpretiert worden ist und der lutherische Pietismus deshalb im Dritten Reich kläglich versagt hat!
Wo sich staatliche Organe, Parteien oder Institutionen absolut setzen und sich „göttliche“ Qualität anmassen, muss der christliche Politiker protestieren und provozieren! Die „Liebe des Glaubens“ wird in steter Konfrontation mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit kritisch prüfend die Frage stellen, ob die Ordnungssysteme den biblischen Kriterien der Mitmenschlichkeit entsprechen oder partikularen Machtinteressen! Wobei das Mass für Mitmenschlichkeit in letzter Verbindlichkeit an Jesu Christi Gesinnung und Verhalten zu nehmen ist!

Kritisches Prüfen aus Liebe, was recht und unrecht ist und was Frucht der Gerechtigkeit bringen kann Phil.1,9ff.

Christen setzen Zeichen und gehören nicht selten zur Avantgarde notwendiger Reformen und Weiterentwicklungen. Christen „fragen nach Arbeit, wo welche ist und tragen ihre Steine auf's Baugerüst“ (Zinzendorf) und sind progressiv auf Problemlösung eingestellt. Die Geschichte der europäischen Sozialpolitik ist z.B. ein beeindruckendes Beispiel progressiver Impulse:

Ph.J. Spener entwickelte u.a. die Idee einer nationalen Sozialversicherung.

A.H. Francke schuf die Grundlagen für eine staatlich geförderte Volkserziehung und plante eine globale vernetzte, aber lokal handelnde Gesellschaftsdiakonie!

Joh.Friedr. Oberlin sanierte das elsässische Steintal durch verkehrstechnische Massnahmen, plante Arbeitsbeschaffungsmassnahmen und errichtete den ersten Kindergarten.

Friedr.Wilh. Raiffeisen entwickelt im Korrespondenzkontakt mit Oberlin den Gedanken der landwirtschaftlichen Genossenschaften und wird zum „Bankier der Barmherzigkeit“ – eine gegenwärtig äusserst populär werdende Bankphilosophie!

Friedr. von Bodelschwingh hat als Reichstagsabgeordneter bahnbrechende Gesetze zur Linderung sozialer Nöte durchsetzen können.

John u. Charles Wesley und der nachfolgende Methodismus hat in England den Frühkapitalismus so stark reformieren können, dass der Marxismus im 19.Jh. dort keine Anknüpfungspunkte mehr finden konnte!

Und in der Schweiz sei auf die wegweisenden Impulse von *Spittler und Ragaz* verwiesen.

Es wird deutlich: Den christlichen Staat, die christliche Gesellschaft schlechthin gibt es nicht. Das Beten, die Einordnung und das kritische Prüfen hat immer neu, situativ und aktuell zu erfolgen, in ständigem Bezug zur Realität. Im Wandel der Zeiten gibt es kein fertiges Modell einer christlichen Gesellschaftsordnung. Aber es gibt Normen, Maximen und Prinzipien, nach denen die Agape-Liebe kritisch prüft und Handlungstheorien im Geist der Mitmenschlichkeit entwirft, damit die Gesellschaftsstrukturen human bleiben.

Entsprechend äussert sich christlich geprägte Politik nicht als Machtdemonstration ihrer Ideale, sondern ringt in der Realpolitik um einen profiliert christlichen Stil, d.h. um einen realitätsbezogenen Dienst in der Agape-Liebe!

Und christliche Politik weiss um ihre Beschränkung, dass sie in den Strukturen dieser gefallenen Welt „nur“ ZEICHEN des Reiches Gottes setzen kann – aber immerhin *das* !

Christlich geprägte Politik wirkt prospektiv, provokativ und progressiv, weil sie in der gefallenen, gefährdeten und unruhigen Welt ZEICHEN des kommenden Reiches Gottes setzen will:

- > zum Wohl der Menschen und der Gesellschaft und
- > als **HOFFNUNG** auf Gottes endgültig-neue Welt.

4. Schlussgedanken

Ich habe versucht, einige Intentionen des Evangeliums für die politische Tagesarbeit zu benennen und zu skizzieren. Die jeweils konkrete Umsetzung verlangt freilich ein anstrengungsvolles Nachdenken, Diskutieren, Abwägen und Entscheiden – gerade in einer immer komplexer werdenden Welt mit zunehmend „babylonischen“ Zügen der Nicht-Regierbarkeit.

Unser spezifisch christlicher Beitrag sollte deshalb nicht nur in Sachverstand, fachlicher Kompetenz und moralisch-humaner Verpflichtung bestehen, sondern in der Weitergabe von POLITISCHER WEISHEIT, welche als Gabe des Heiligen Geistes von dem empfangen wird, der glaubend, liebend und hoffend in seiner Arbeit Gott vertraut.

Und da haben schon manche erfahren, dass Gott „gordische Knoten“ löst und Entwicklungen mit uns in Gang setzt, die als „politisches Wunder“ überraschen!

Die letzten 20 Jahre sind voller Beispiele – aber wenn die gegenwärtige Welt trotzdem mehr Probleme als vorher hat, könnte es mit einem Satz der Weisheit zu tun haben, den Friedrich Schiller Don Carlos im gleichnamigen Drama stöhnen lässt: „*Was ist vergesslicher als Dankbarkeit!*“

Gott zu danken für die Wunder von gestern – auch für die politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Pioniere vergangener Jahrhunderte – öffnet unsere Herzen, mit Zuversicht und Hoffnung weiter anzupacken und nicht zu resignieren! Denn:

Die Liebe wird uns leiten,	den Weg bereiten	
und mit den Augen deuten	auf mancherlei:	
ob's etwa Zeit zu streiten,	ob's Rasttag sei.	
Sie wird in diesen Zeiten	uns zubereiten	
Für unsre Seligkeiten.	Nur treu, nur treu!	[Zinzendorf]